

*Schillernde Figur:* Schriftsteller Steinmann mit Ehefrau Arom.

## Emmentaler Zwillinge tauschen ihre Rollen

*Peter Rothenbühler*

**Matthias F. Steinmann:** Der Emmentaler Trump. Helvetia-Verlag, 260 S., Fr. 31.90

Eins muss man diesem Autor hoch anrechnen. Matthias Steinmann gibt nie auf, er lässt sich von durchgezogenen Kritiken nicht entmutigen, er hat seine Fans und sagt selbst, er schreibe ja nur zum eigenen Vergnügen, freue sich einfach, in das Leben erfundener Menschen einzutauchen, die ihm aber, wie der geneigte Leser merkt, irgendwie gleichen. Die unverkauften Exemplare seiner bisherigen Bücher sind in einem Nebengebäude seines Schlosses Wyl untergebracht. «Mit denen könnte man ein ganzes Haus bauen», pflegt er selbstironisch zu spassen.

Nun ist eben der fünfundzwanzigste Roman von Matthias Steinmann erschienen, «Der Emmentaler Trump», eine unterhaltsame Geschichte von eineiigen Zwillingen, die unabhängig voneinander aufgewachsen und grossgeworden sind; der eine, Camillo, als Theatermacher, der andere, Peppone, als Immobilienkönig und Gemeindepräsident von Heimistal im Emmental. Die Zeitung *Blick* hat ihm wegen seiner SVP-Nähe den Übernamen «Emmentaler Trump» angehängt.

### Immobilienhai und Schauspieler

Kurz, beide haben ihre Rollen satt, der eine bricht die Theaterkarriere wegen Dauerintrigen im Kleintheater «Gruft» ab, der andere «nimmt

ein Burnout» und verschwindet für Wochen. Zufällig begegnen sich die Brüder mit 46 und entdecken, dass sie Zwillinge sind, die genau gleich aussehen, reden, sich bewegen. Da sie beide ihr Leben satthaben, beschliessen sie, die Rollen zu tauschen. Camillo übernimmt von Peppone die Immobilienfirma, das Gemeindepräsidium und die schöne Frau Brunna mitsamt Söhnen. Und keiner merkt etwas. Peppone zieht sich auf einen Bauernhof zurück und geniesst das einfache Leben. Camillo, also der falsche Peppone, verliebt sich sehr in die «geerbte» Ehefrau Brunna und bewährt sich als Politiker, steigt als SVP-Mann auf bis in den Bundesrat, dann gibt's aber noch spannende Verwicklungen, die nicht verraten werden sollen.

Eine verrückte Geschichte, stellenweise spannend, andererseits stark politisch bekenntnishaft. Ja, Steinmann versteht als multipler Im-

*Steinmann behauptet, dass dieser Roman vermutlich sein letzter sei. Wer will ihm das glauben?*

mobilenbesitzer etwas vom Geschäft und als Amateurschauspieler etwas vom Theater, und er scheint politisch ähnlich zu denken wie seine Romanfigur, nämlich stramm rechts, aber mit einem sozialen Touch. Peppone hält stark applaudierte Reden, die ihn zur Mitgliedschaft in der Blocher-Partei führen und zur unvermeidlichen Politkarriere. Was eigentlich gar nicht seine Absicht gewesen war. Auch Steinmann hat nie eine politische Karriere eingeschlagen, er betont im Vorwort, dass der Roman zeigen soll, «wie es einem mittelmässigen Schau-

spieler gelingen kann, zum gefeierten Politiker aufzusteigen, wenn die politischen Verhältnisse dies erlauben». Er denkt dabei an Selenskyj und Ronald Reagan.

Wer nur ein Buch von Steinmann lesen möchte, um sich eine Vorstellung von seinem schriftstellerischen Talent zu machen, muss sich diesen Roman reinziehen. Es lohnt sich. Denn er hat einen eigenen Schreibstil, der schwer zu definieren ist. Er ist sicher kein begnadeter Stilist, er schreibt einfach so, wie's ihm in die Feder fliesst.

Steinmann war immer schon eine schillernde Figur, ehrgeizig und recht narzisstisch, sein Leben ist selbst eine Art modernes, fast unmöglich anmutendes Märchen. Als jüngerer Mann war er sehr erfolgreich als Unternehmer, Wissenschaftler, Investor, Staboffizier und Amateurschauspieler, er revolutionierte mit dem von ihm entwickelten Telecontrolsystem die Fernsehwelt, wanderte auf den Jakobswegen Europas und anderen *long trails*, er ist der älteste Berufspilot der Schweiz, besitzt ein Flugzeug und zwei Schlösser, ein Strandresort in Thailand und ein «Maison de Campagne», ein bernisches Herrenhaus in Ursellen, wo er früher im Dachstock auch eine Theatertruppe unterhielt. Er fährt Bentley und Maybach und ist mit einer viel jüngeren, dritten Frau, der Thailänderin Arom, verheiratet, mit der er auch lange Wanderungen unternommen hat.

### Geistiges Erbe der Mutter

Und er langweilt sich oft. Nur das Schreiben gibt ihm das Gefühl, lebendig zu sein. Er sieht sich heute nur noch als Schriftsteller, dabei spielt das geistige Erbe seiner Mutter Beatrice Steinmann sicher eine Rolle. Sie war die legen-

däre Doyenne der Bundeshausjournalisten und pflegte eine hervorragende Schreibe. Ich weiss nicht, was Beatrice Steinmann zur Qualität der Romane ihres Sohnes sagen würde, geschweige denn zu den Sexszenen. Wunderbar, wie es Steinmann gelingt, sich in den Kopf eines Mannes zu versetzen, der in einer Zeit gelebt hat, wo Dorfpolitiker der drallen Serviererinnen noch lachend auf den Hintern klopfen durften, wo woke und puritanische Zensur noch weit entfernt waren. Nur so viel sei verraten, Steinmann hat mit seinen 84 Jahren immer noch eine sehr lebendige Fantasie, was Frauen anbelangt. Er behauptet, dass dieser Roman vermutlich sein letzter sei. Wer will ihm das glauben? Also, «Der Emmentaler Trumpf» ist lesenswert, ganz sicher unterhaltsam.

## Faszinierendes Geisterteilchen

Sylvie-Sophie Schindler

Christian Spiering: Das seltsamste Teilchen der Welt: Auf der Jagd nach dem Neutrino. Hanser. 336 S., Fr. 41.90

Ein Daumnagel ist mehr als das, was Sie sehen. Durch die winzige Fläche fliegen pro Sekunde etwa sechzig Milliarden Neutrinos. Bereits die Zahl ist schwer vorstellbar, noch schwerer sind es diese Neutrinos. Die übrigens nicht nur durch den Daumnagel hindurchfliegen, sondern durch unseren ganzen Körper und auch durch sonst alles, was sich im Universum befindet. Sie sind elektrisch neutral und gehören zu den häufigsten Elementarteilchen überhaupt.

Ihren Ursprung haben sie im Zentrum der Sonne, wo sie bei der Kernfusion von Wasserstoff zu Helium entstehen. Weil sie aufgrund ihres äusserst geringen Wirkungsquerschnitts – gemeint ist die Wechselwirkung mit anderen Teilchen – nur sehr schwer nachzuweisen sind, werden sie umgangssprachlich als Geisterteilchen bezeichnet. Um sie überhaupt nachzuweisen zu können, werden riesige Detektoren benötigt, die meist in Untergrundlaboren aufgebaut sind, um die störende kosmische Strahlung abzuschirmen, die dabei entsteht.

Einer der renommiertesten Vertreter der Neutrino-Astrophysik, Christian Spiering, macht nun sozusagen per Buch Jagd nach dem «seltsamsten Teilchen der Welt». Sie hat bereits vor knapp hundert Jahren begonnen, weshalb die Lektüre zu einer spannenden Zeitreise wird. Bisweilen hat man fast das Gefühl, einen Krimi zu lesen. Anhand von sieben Forscherbiografien – vier von ihnen hat der 1948 Geborene selbst kennengelernt – stellt der Wissenschaftler dar, wie man sich dem rätsel-

haften Neutrino an die Fersen geheftet hat, verbunden mit eklatanten Schwierigkeiten und herben Niederlagen. Vor allem aber waren die

### *Die Jagd nach dem Neutrino hat vor hundert Jahren begonnen, das Buch ist eine spannende Zeitreise.*

als herausragend geltenden Forscher dem Spott ausgesetzt, sie würden einer Schimäre hinterherjagen.

Zu den Protagonisten zählen Physikgrößen wie Lise Meitner, Wolfgang Pauli, John N. Bahcall und Masatoshi Koshihira. Spiering lässt sie jeweils aus ihrer Sicht berichten, wobei ihre für Laien gut verständlich dargelegte Forschungsarbeit eingebettet wird in die geschichtlichen Ereignisse. Man wird also durch ein ganzes Jahrhundert geführt, auf eine nie dagewesene Weise: Es geht durch viele Labors ebenso wie durch Weltkriege und den Kalten Krieg, es geht zum Südpol und tief unter die Erde, es geht bis an die Grenzen und darüber hinaus.

Im Jahr 1930 waren nur das Elektron, das Proton und das Photon bekannt. Doch das reichte nicht aus. Es musste, so postulierte es Wolfgang Pauli, noch ein weiteres Teilchen geben. Denn sonst liesse sich nicht erklären, warum beim radioaktiven Betazerfall der Energieerhaltungssatz verletzt werde. Die ursprüngliche Annahme, dass am Zerfall nur zwei Teilchen beteiligt waren – das Neutron und das Elektron –, konnte nicht gelten. Denn dann müsste nach dem Energieerhaltungssatz die Energie der Elektronen stets die gleiche sein. Stattdessen beobachtete man aber, dass die

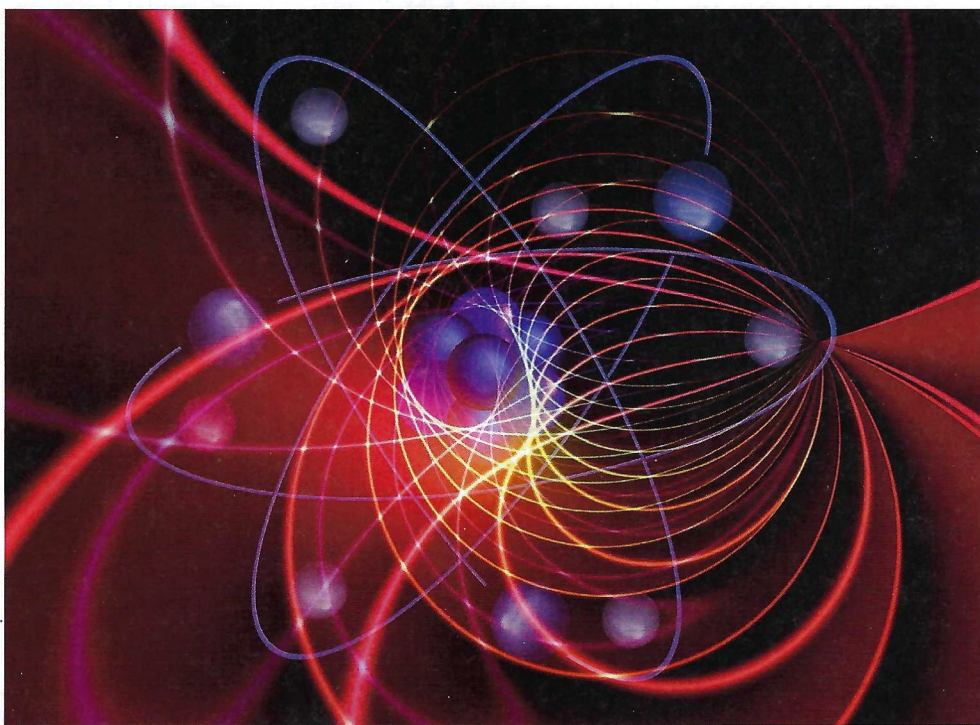
Elektronen ganz verschiedene Energien ausweisen konnten. Es stellte sich die Frage, wie sich die Beobachtungen erklären liessen, ohne den Grundsatz der Energieerhaltung in der Physik aufgeben zu müssen.

### «Verzweifelter Ausweg»

Das von Pauli eingeführte neue Elementarteilchen, das er nur annehmen konnte, nannte er: Neutrino. Die Idee stiess in der Physikgemeinschaft auf zwiespältige Reaktionen. Pauli sprach selbst von einem «verzweifeltten Ausweg». Ihn bekümmerte, «etwas Schreckliches» getan zu haben: «Ich habe ein Teilchen in die Welt gesetzt, das nicht nachgewiesen werden kann.» Frederick Reines gelang über zwei Jahrzehnte später der experimentelle Nachweis – 1956 konnte das Neutrino an einem Kernreaktor beobachtet werden. Inzwischen weiss man, dass es drei Sorten von Neutrinos gibt, die mit den drei leichten geladenen Elementarteilchen Elektron, Myon und Tau verbunden sind.

Paulis Pessimismus war also unbegründet. «Es fällt schwer, ein Beispiel zu finden, bei dem eine menschliche Leistung durch den Begriff <Intuition> besser charakterisiert werden kann als bei der Einführung des Neutrinos durch Pauli», sagte der im Buch ebenfalls auftauchende Bruno Pontecorvo, ein italienischer Physiker. Aus heutiger Sicht sind Neutrinos für Spiering und seine Kollegen auch «kosmische Informationsträger». Anders gesagt: Da sie kaum wechselwirken, können sie von dort erzählen, woher sie kommen.

Werden wir das Universum je durchdringen? Das Buch lädt ein, über die Rätsel, die es bietet, hinreichend zu staunen.



Aus heutiger Sicht sind Neutrinos auch «kosmische Informationsträger».